

€ 15,-
ISSN 1560-6325 ISBN 3-901989-11-0

polylog

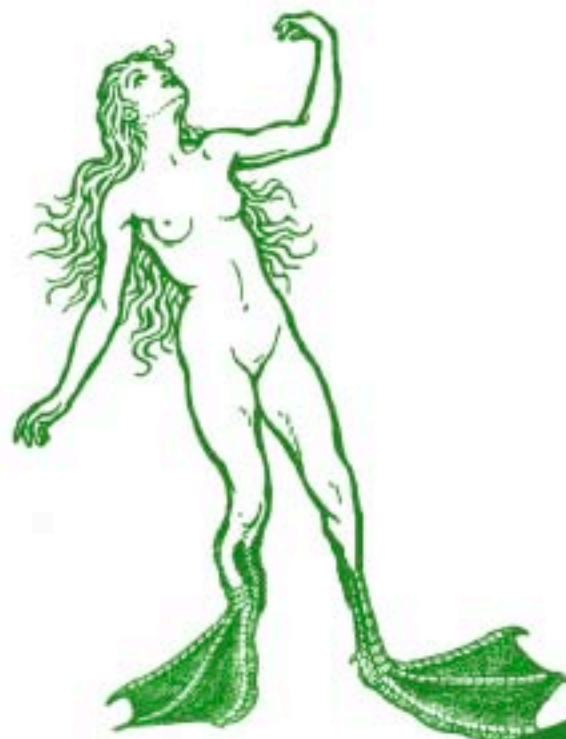
13

2005

Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren

Biotechnologie

in interkultureller Perspektive



Mit Beiträgen von
Jens SCHLIETER
Byron L. SHERWIN
Ilhan ILKILIC

Godfrey B. TANGWA
Petra GEHRING

sowie
A. AMALADASS
Karl BAIER

SONDERDRUCK



BIOTECHNOLOGIE

Redaktion und Einleitung:

Anke GRANESS
&
Nausikaa SCHIRILLA

7

JENS SCHLIETER

*Bioethik, Religion und Kultur aus
komparativer Sicht: Zur Bedeutung
und Methodik einer neuen Fragestellung*

4

15

BYRON L. SHERWIN

*Jüdische Ethik für das 21. Jahrhundert.
Klonen und Fortpflanzungstechnologie*

31

ILHAN ILKILIC

*Die neuen bioethischen Probleme als
Herausforderung für die Muslime
und Gesundheitsmündigkeit in
einer wertpluralen Gesellschaft*

49

GODFREY B. TANGWA

*Gentechnologie und moralische Werte.
Eine afrikanische Meinung*

55

PETRA GEHRING

*Biomacht Ökonomien:
Zirkulierende Körperstoffe,
zirkulierende Körper-Daten*

im gespräch

65

KARIN PREISENDANZ

*»Humangenetik und die Tradition
des Ayurveda«
im Gespräch mit A. Amaladass*

forum

73

ANAND AMALADASS

*Eine kurze Darstellung
indischer Ontologien*

85

KARL BAIER

*Kyôto goes Bultmann
Transreligiöse Studien und existentielle
Interpretation*



108

BÜCHER UND MEDIEN

144

POLYLOG BESTELLEN & ABONNIEREN

143

IMPRESSUM

Bertold Bernreuter

DENKRÄUMEN AUF DER SPUR

zu: Elmar HOLENSTEIN: *Philosophie-Atlas. Orte und Wege des Denkens*

DIE GEOGRAFISCHE DIMENSION IN DER PHILOSOPHIE

Elmar Hostensteins Werk zu den philosophischen Strömungen rund um die Erde ist eine Sisypusarbeit. Doch, analog zu Albert Camus' bekannter Interpretation des griechischen Mythos, müssen wir uns Hostenstein als einen glücklichen Menschen vorstellen. Die fast ein Jahrzehnt währende Arbeit am Philosophie-Atlas wäre ohne eine grundlegende Freude an dem Projekt, neben leidenschaftlicher Beharrlichkeit und äußerster Akribie, gar nicht vorstellbar.

Sie verfolgt ein ebenso hohes wie wichtiges Ziel: Der Atlas »will die Dringlichkeit einer nicht nur auf die Zeitachse, sondern ebenso auf den geographischen Raum bedachten Geschichtsschreibung der Philosophie visuell zum Bewusstsein bringen« (22). Dieser dreifachen Zielsetzung (in Historiografie, Geografie und Kartografie) nahe zu kommen, erfordert ein stetiges Abwägen, welche Informationen in welcher Form in das Kartenwerk eingearbeitet werden sollen und welche unberücksichtigt bleiben müssen. Kaum ist der Stein mühselig zum Berg eines Philosophen hinaufgerollt, rollt er auch schon zu drei weiteren Namen hinab, denen mit gleicher Berechtigung Aufnahme in den Atlas geführte. Ist eine philosophische Austauschbeziehung kartiert, erfordert ein halbes Dutzend weiterer ebenfalls ihre Berücksichtigung: Wie prägend war dieser oder jener Briefwechsel, diese oder jene Reise, diese oder jene Übersetzung? Fragen, denen sich Hostenstein ständig stellen muss.

Doch schränkt er selbst ein: »Ausgewogenheit in der Auswahl der berücksichtigten Orte und Regionen, Personen und Lehrrichtungen

ist bei einem Werk des vorliegenden Umfangs nicht möglich.« (23) Er sieht den Atlas nicht als enzyklopädisches Werk, sondern als eine Hilfe bei der Lektüre philosophischer Überblicksliteratur, keineswegs jedoch als deren Ersatz. Er versteht ihn als ein Pilotprojekt – mit allen Unzulänglichkeiten, die das Betreten von wissenschaftlichem Neuland mit sich bringen mag.

Neuland ist die geografische Dimension in der Philosophie allemal, trotz ihrer historischen Vorläufer etwa bei Kant oder Hegel. Obwohl ihre Wichtigkeit für ein Denken, das seinen Kontext explizit bedenken will, eigentlich auf der Hand läge, ist sie nach wie vor ein nahezu unbestelltes Feld; lediglich im angelsächsischen Raum gibt es ernsthafte Initiativen zu einer Verbindung der beiden Disziplinen. Doch auf dem Feld der Philosophiegeschichtsschreibung wächst auch dort kein geografisches Gräslein.

Umgekehrt erwacht die kulturelle Dimension in der Geografie, nach einigen ideologischen Verirrungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, ebenfalls erst seit kurzem zu neuem Leben, wobei wiederum die angelsächsische Geografie mit einer regen Diskussion seit Beginn der neunziger Jahre die Vorreiterrolle innehat. Hostenstein nun versucht sich im Philosophie-Atlas seinem Gegenstand von beiden Seiten zu nähern: Er will nicht nur eine »Geografie der Philosophie«, sondern auch eine »Philosophie der Geografie« betreiben. In jedem Fall regt er zu neuen Entdeckungen an.

INTERKULTURELLE AUSRICHTUNG DES ATLASSES

Zwei Aspekte in der Darstellung verfolgt er mit besonderem Nachdruck: »die Beziehungen und die typologischen Vergleichsmög-

Elmar HOLENSTEIN:
Philosophie-Atlas. Orte und Wege des Denkens.
Ammann-Verlag, Zürich 2004.
ISBN 3-250-10479-5, 301 Seiten.

»Wie beschriftet man, zumal in einem
Geschichtsatlas, einen Grenzfluss
...? Welchen Namen gebraucht man
für eine Stadt ...? Für welche ...
Staatsbezeichnungen entscheidet
man sich ...?«
(23)

lichkeiten zwischen den verschiedenen Erdteilen einerseits und, nur in einem scheinbaren Gegensatz dazu, die Mannigfaltigkeit der intellektuellen Entwicklungen innerhalb der einzelnen Erdteile andererseits« (21). Orientierung bietet dabei der interkulturelle Ansatz des Projektes, in dem eurozentrische Verengungen und Überheblichkeiten aufgebrochen und überwunden werden und der Akzent auf die transkulturelle Bedeutsamkeit und Vermittlerfunktion philosophischer Personen und Sachverhalte gesetzt ist. Viele Überraschungen beim Lesen sind damit vorprogrammiert. Dezidiert Abstand nimmt Holenstein von einem essentialistischen Verständnis von Kulturen, wenn er etwa meint, dass die größten Unterschiede in den philosophischen Ansichten der Menschen keineswegs zwischen den einzelnen Erdteilen, sondern zwischen den Individuen und Schulbildungen innerhalb der einzelnen Erdteile zu finden seien.

Im Sinne einer interkulturellen Offenheit liegt dem Atlas ein zeitlich wie disziplinär recht weiter Philosophiebegriff zugrunde. Philosophie beginnt nicht mit der griechischen Antike und endet nicht an der Tür zum Literatur-, Medizin-, Theologie- oder eben auch Geografieinstitut. Im Atlas sind Dichter ebenso wie Ärzte, religiöse Denker ebenso wie Wissenschaftler berücksichtigt, wenn sie etwas zur Philosophie beigetragen haben oder zu einer Inspirationsquelle für sie geworden sind. Da fehlt selbst James Watt, der Erfinder der Dampfmaschine, nicht.

Ungewöhnlicher als diese interdisziplinäre Öffnung mag der breite Raum erscheinen, den zum einen »Anfangs- und Modellvorstellungen« und zum anderen »Vor- und Kontextbedingungen« der Philosophie einnehmen, erster und zweiter Teil des 41 Karten und Schaubilder umfassenden Kerns des Atlases. Hier geht Holenstein weit in die Menschheitsgeschichte zurück, um mögliche Spuren ihrer geistigen Entwicklung aufzuzeigen.

URSPRÜNGE UND KONTEXTE DES DENKENS

Die elf Tafeln des ersten Abschnitts kontrastieren historische mit heutigen »Anfangs- und Modellvorstellungen« über die Beziehungen zwischen den Kulturen. Es geht los mit aktuellen Hypothesen zur Humanisation der Erde, denen Holenstein verschiedene klassische Modelle gegenüberstellt. Von Hegels Stufengang des Weltgeistes und dem Weber-Habermasschen Diagramm der Einstellungen zur Welt reicht der Bogen über al-Fârâbîs Kreislauf der Philosophie und einem zweifachen Kreislauf von Weisheitslehren »aus den Quellen des Judentums« hin bis zu Jaspers »Ofenrohr-Modell« der Menschheitsgeschichte, um nur einige Beispiele zu nennen.

Der zweite Abschnitt mit insgesamt acht Karten dreht sich um die »Vor- und Kontextbedingungen« des Philosophierens. Besonderes Augenmerk legt Holenstein dabei auf die Entwicklung der Sprachen und Schriften, denen er eine entscheidende Bedeutung für die Ausbildung komplexer philosophischer Systeme beimisst. Wo liegen die Ursprünge menschlicher Kognition und Sprache? Wie haben sich die Sprachfamilien verbreitet? Wo und wann entstanden die ersten Schriftkulturen? Wie erfolgte die Entwicklung der alphabetischen Schriften? Wer sich auf diese Fragen einlässt, begibt sich auf lehrreiche Entdeckungsreisen durch die Geistesgeschichte der Menschheit, zu der die originellen Karten einladen. Weiterhin thematisieren sie die kulturelle Situation im vorkonfuzianischen China sowie im vorkolonialen Amerika und Afrika.

ORTE UND WEGE DES PHILOSOPHIERENS

Die anschließenden »vier Geschichten der Philosophie« mit jeweils fünf Karten bilden den Hauptteil des Kartenwerks. Sie sind

gleichgewichtig den »großen historiographisch dokumentierten Netzwerken des philosophischen Denkens« (22) gewidmet und nach den vier Himmelsrichtungen gegliedert. Den Anfang bildet der »Westen« zum westlichen Teil der Alten Welt, also der Mittelmeerregion und Südwestasien. Es folgen der »Süden« zum indischen Subkontinent und Nachbarregionen und der »Osten« zu China und weiteren ostasiatischen Ländern. Eine Sonderstellung nimmt der »Norden« mit den philosophischen Entwicklungen der Neuzeit in Europa und Nordamerika ein, da sie, so Holenstein, erstmals auf der Rezeption von Ressourcen aus allen anderen Erdteilen basierten.

Die Karten führen hinein in ein ganzes Labyrinth von philosophischen Entwicklungen in den verschiedenen Weltregionen, von unterschiedlichsten Querverbindungen zwischen ihnen, von Weiterentwicklungen, Neuentdeckungen und Missverständnissen, von Brüchen, Umwegen und Katastrophen, von Rezeption und Transformation von Ideen als philosophischem Alltag, sei es in Mitteleuropa, in Nepal oder Tibet, in Korea, Japan oder Vietnam. Ebenso wichtig: Sie führen auch wieder heraus. Gewiss ist es Holensteins Absicht, seine Leser und Leserinnen mit der Komplexität der Philosophie zu konfrontieren. Aber er gibt uns auch geeignete Mittel an die Hand, mit ihr umzugehen.

EIN WERK GEGEN KONVENTIONELLE SICHTWEISEN

Der letzte Teil stellt zwei Tafeln zu Gegenwart und Zukunft der Menschheit vor. Während Holenstein im ersten Schaubild eine drohende Monopolisierung der Globalisierung durch Nordamerika problematisiert, stellt er in der letzten Karte gewohnte und scheinbar selbstverständliche Sichtweisen der Welt provozierend auf den Kopf. Die geostete Weltkarte zeigt unten als Fundament Afri-

ka, die »Wiege der Menschheit«, sekundiert von Europa, dem Ursprung der neuzeitlichen weltumspannenden Veränderungen. Darüber befindet sich Asien mit China, dem »Reich der Mitte«, tatsächlich ungefähr im Zentrum der Karte, und dem Ableger Australien. Der amerikanische Doppelkontinent, die »Neue Welt«, überwölbt das Ganze wie eine Kuppel; man könnte auch sagen, die »alten Kontinente« stehen unter seiner Schirmherrschaft. Spätestens beim »Neos omphales ges«, dem neuen Nabel der Welt, kommt der Schalk und die Lust zur verschmitzten Provokation des Schweizer Philosophen endgültig durch; diesen Nabel hat er irgendwo im Pazifik nordöstlich von Neuguinea eingezeichnet.

Die Lust, eingefahrene Sichtweisen bei seinen Lesern und Leserinnen gehörig durcheinander zu wirbeln, durchzieht nicht nur die Karten selbst, sondern auch die Begleittexte, die jede der Karten kommentieren. Dazu wartet Holenstein mit einer Vielzahl von Detailinformationen auf. Hiervon hätte man sich in dem einen oder anderen Fall sogar noch mehr gewünscht, auch wenn dies wohl nur zu Lasten der einführenden Bemerkungen möglich wäre.

Dem Kartenwerk voraus gehen erhellen- de Leitgedanken, ihm nach folgen zwei umfangreiche Register, ein Personen- und ein geografisches Register, das man beim ersten Schmökern im Atlas leicht überblättert. Doch spätestens auf den zweiten Blick wird man gewahr, welch unendlich reiches Schatzkästlein man da vor sich hat. Auf 159 Seiten, mehr als der Hälfte des Gesamtumfangs, geben mehrere tausend minutiös erfasste Einträge Auskunft zu philosophisch relevanten Stätten sowie den Lebensstationen der Denker und Denkerinnen. So viele Fragen diese schier unerschöpfliche Fundgrube zu beantworten vermag, so viele neue, weiter gehende wirft sie gleichzeitig auf. Sie gebiert eine beunruhigende Neugier und erweckt in einem die bohrende Ungewissheit

»Was ist schließlich ausschlaggebend für die Berücksichtigung eines Philosophen: die Originalität seines Denkens, der wegweisende Einfluss auf einen überragenden Philosophen, der Bekanntheitsgrad zu seiner Zeit, die andauernde Wirkungsgeschichte und Präsenz in den Geschichtsbüchern?« (23)

»Es ist nichts, was den geschulten Verstand mehr kultiviert und bildet, als Geographie.«

Immanuel Kant

über den eigenen Standpunkt und zugleich die sokratische Gewissheit, nichts zu wissen.

»KULTURELLE HÖFLICHKEIT«

Einige interessante Testballons lässt Holenstein mit dem aufsteigen, was er »kulturelle Höflichkeit« nennt. Gemeint sind damit vor allem an Selbstbezeichnungen orientierte und von einem unreflektierten Eurozentrismus bereinigte sprachliche Benennungen. Es sei nicht zu spät, einige alte Bezeichnungen auszuwechseln. So argumentiert er etwa, dass Bezeichnungen auf »-ismus« häufig die Konnotation eines ideologischen Systems hätten und daher als abschätzig aufgefasst werden könnten. Aus »Buddhismus« wird somit in Holensteins Sprachregelung »Buddhadharma«, aus »Tanturismus« neu »Tantrayāna« usw.

Besonders angemessen sind die verwendeten Bezeichnungen da, wo ein deplatziertes Eurozentrismus ersetzt wird: Mit »Südostasien« für »Hinterindien« ist dies längst selbstverständlich, analog spricht Holenstein von »Südwestasien« für »Vorderasien« oder von »Ostasien« statt des »Fernen Ostens«. Mit »Afrika südlich der Sahara« und der »Nîl-Âmû Daryâ-Region« für »subsaharisches Afrika« bzw. »Naher Osten« wird es allerdings – wie bei einigen anderen Bezeichnungen auch – sperrig.

Fraglich erscheint auch die strikte Vermeidung deutscher geografischer Namen für alles, was nicht deutschsprachig ist. Es ist nicht recht einsichtig, was so viel besser daran sein soll, ab sofort zum Beispiel von »Rossia« statt von »Russland« zu sprechen, oder warum die Nachsilbe »-ei« gar so böse ist und es nun »Türkiye« oder »Monggol Ulus« heißen soll. Kein Deutscher würde sich wohl daran stoßen, als »Allemand« bezeichnet zu werden, obwohl er wahrscheinlich gar kein Alemanne ist, sondern vielleicht Sachse oder Rheinländer.

Heikel wird die strikte Orientierung am Eigenamen da, wo dieser selbst zentristisch

ist, wie etwa bei »Zhongguo«, dem »Land der Mitte«, für »China«, oder ideologisch, wie im Fall von »Bhārat« für »Indien«, eine Namensneuschöpfung, die mit ethnischen und religiösen Restaurationsbestrebungen verbunden ist. Es können auch verschiedene Eigenbezeichnungen in Konkurrenz zueinander stehen. Holenstein behilft sich damit, gegebenenfalls zwei oder mehr Namen anzugeben, zum Beispiel das hebräische »Yerûshâlayim« und das arabische »Al-Quds«. Umgekehrt kann auch ein zur Eigenbezeichnung gewordener Name eine diskriminierende Bedeutung haben. »Ïtyop'ya« (Äthiopien) etwa bedeutet »Brandgesicht« (von griech. *aithos* = »Brand« und *ops* = »Gesicht«). Es bleibt also abzuwarten, welche der von Holenstein verwendeten Bezeichnungen sich tatsächlich durchsetzen werden. Dennoch erscheint der von ihm eingeschlagene Weg insgesamt durchaus als richtungsweisend.

DAS PROBLEM INTERKULTURELLER AUSGEWOGENHEIT

Wesentlich problematischer ist da die notwendige Auswahl der Themen, die die einzelnen Karten zum Inhalt haben. Die interkulturelle Ausgewogenheit, um die sich Holenstein bemüht, ist mit seinem an den vier Himmelsrichtungen orientierten Schema ziemlich aus dem Lot geraten, kann sie doch letztlich nicht anders verstanden werden als eine modifizierte Verlängerung der ebenso alten wie falschen These von *den* drei Geburtsorten der Philosophie in Griechenland, Indien und China, hier mit dem Sonderfall der westlichen Moderne oben draufgepfropft. Afrika und Lateinamerika werden mit je einer Karte zur vorkolonialen Zeit unter den »Vor- und Kontextbedingungen« der Philosophie abgehandelt, als ob es dort keine philosophische Weisheit gegeben hätte und gäbe.

Diese Zurücksetzung mag zum einen von Holensteins Überbetonung von Schriftlichkeit für die Entwicklung philosophischer Reflexion

herrühren, doch erklärt sie dann noch immer nicht die Nichtbeachtung von nahezu fünfhundert Jahren schriftlicher philosophischer Produktion in Lateinamerika seit der Kolonialzeit, die über eine bloße Rezeption europäischer Philosophie weit hinausgehend immer schon eigenständige Transformationsprozesse zeitigte. Diese nachzuverfolgen wäre gerade für eine interkulturelle Perspektive hochinteressant. Ähnliches ließe sich für Afrika südlich der Sahara sagen, wenn auch für einen wesentlich kürzeren Zeitraum. Das gleiche Phänomen findet sich auf anderer Maßstabebene wieder: Auf der Karte zur neuzeitlichen Philosophie in Europa bleibt zum Beispiel die für die europäische Rechts- und Staatsphilosophie so wesentliche spanische Spätscholastik gänzlich unberücksichtigt.

STOLPERSTEINE AUF DEM WEG ZUM KLASSIKER

Andere Vereinfachungen und Generalisierungen sind freilich dem Medium geschuldet. Eine Karte muss sich, um lesbar zu bleiben, auf das Wesentliche beschränken. Hier das richtige Maß zu finden ist eine schwierige Gratwanderung, die Holenstein gut meistert, auch wenn sie ihm nicht immer gänzlich glückt. Mitunter kommt er ein wenig vom Weg ab, und zwar zu beiden Seiten des Grates. In Übergeneralisierungen holt er stellenweise so weit aus, dass der Erkenntnisgewinn letztlich banal wird (53). Ein anderes Mal wird ein Erkenntnisgewinn schlicht unmöglich, da das Schaubild mit Informationen überladen ist (63).

Auch andere handwerkliche Fehler erschweren das intuitive Verständnis vieler Karten. Häufig ist ein falsches Farbkontinuum gewählt oder zumindest ein sehr eigenwilliges. Die Symbole für die Orte der Philosophiegeschichte folgen keinem konsistenten Schema. Die Überschriften für die Tafeln sind an immer

anderer Stelle in den Karten selbst versteckt, statt sie links über die Doppelseite zu setzen, wo der Leser sie erwarten würde.

Gänzlich unverständlich bleibt, wieso die überwiegend im Querformat vorliegenden Karten nicht in die Mitte der Doppelseiten platziert wurden und der Text um sie herum gruppiert. Damit wäre das ständige lästige Drehen des Atlases vermieden, und es ergäbe sich in einer stärkeren Verquickung von Text und Karte automatisch eine aufgelockerte Anordnung des Inhalts. Dessen Gestaltung folgt bislang dem Dogma aus längst vergangenen kartografischen Zeiten, beide Elemente strikt voneinander zu trennen.

Dies alles ist aber nicht Aufgabe eines Philosophen, sondern eines Teams von professionellen Kartografen, das Elmar Holenstein nicht zur Verfügung stand. Überhaupt scheint die wünschenswerte Fortführung des Projektes mit fortschreitendem Forschungsstand nur in Teamarbeit möglich. Holenstein, der die interkulturelle Erfahrung zu seinem Alltag gemacht hat und seit seiner Emeritierung in Japan lebt, hat eine unglaubliche Menge an Informationen zusammengetragen, die den Philosophie-Atlas schon jetzt zu einem Klassiker machen, der als unentbehrliches Nachschlagewerk in jeden Philosophenhaushalt gehört.

Der Atlas verführt dazu, sich aufzumachen zur Entdeckung von Verbindungen und Zusammenhängen, die neue Denkräume auf tun. Und er verführt zum Träumen – zum Träumen auch von weiteren Karten, zu den großen Übersetzungsleistungen der Philosophie zum Beispiel, zu einzelnen Schulen, Netzwerken, Denkern, Begriffen oder auch speziell zu den Philosophinnen im Laufe der Geschichte.

Eine Sisyphusarbeit – für wahr! Dennoch ist zu hoffen, dass wir uns auch künftige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen als glückliche Menschen vorstellen dürfen.

Diese Rezension erschien ebenfalls in der Internetedition polylog. Forum für interkulturelle Philosophie 5 (2004).
Online:
<http://lit.polylog.org/5/rbb-de.htm>